



Josep Marí Ribas steht an der Spitze der Gemeinde mit der längsten Küstenlinie der Insel. Sant Josep bietet beliebte Strände, viel Natur, Historisches – aber auch Luxus und Party. Eine Menge Herausforderungen...

Fluch und Segen, ein Chamäleon zu sein

Bürgermeister Josep Marí Ribas hat mit seiner Gemeinde Sant Josep den Vorteil, jede Sehnsucht erfüllen zu können: Sant Josep erstreckt sich über den gesamten Insel-Süden, bietet einige der angesagtesten und schönsten Strände, top Musik-Clubs, Luxus-Hotels und -Beachclubs – aber auch herrliche Naturschutzgebiete, romantische Täler, charaktervolle Örtchen und beeindruckende historische Bauten. Wie ein Chamäleon passt es sich jedem Anspruch an. Das ist ein Geschenk – aber auch eine große Herausforderung, bei der die Anwohner nicht vergessen werden dürfen.

IH: Was waren Ihre größten Erfolge im Jahr 2018?

Josep Marí Ribas: Einer der wichtigsten Punkte 2018 war, dass wir unser Budget für 2019 mit 37,5 Millionen Euro verabschieden konnten. Es ist das höchste in der Geschichte der Gemeinde und gibt uns viele Möglichkeiten, wichtige Projekte zu finanzieren.

In 2018 haben wir vor allem im Bezug auf die Wasserprobleme Verbesserungen erreicht. Hier investieren wir natürlich weiterhin stark.

Außerdem bauen wir das Wohngebiet Ses Planes aus, dort entsteht gerade eine eigene Schule für die Alters-Stufen von drei Jahren bis zum Ende der Grundschule. Bisher gibt es in dem Bereich von Cala de Bou keine Schule, die Kinder mussten nach Sant Agustí.

Und in Cala de Bou wird auch eine Veranstaltungshalle gebaut. (Anm. d. Red.: Sie bietet Platz für 220 Personen und ein Amphitheater für bis zu 300 Gäste)

IH: Und was waren die größten Schwierigkeiten?

Josep Marí Ribas: Vor allem die illegalen Verkäufer an den Stränden bereiten mir Kopfschmerzen – und ich weiß nicht, wie man das lösen kann: Grundsätzlich darf sich jeder im öffentlichen Raum aufhalten. Wir können sie nur festnehmen, wenn wir sie beim Verkaufen erwischen. Und dann ist es immer noch nur eine Ordnungswidrigkeit. Wir können sie mit auf die Polizeiwache nehmen, die Waren beschlagnahmen, die Personalien aufnehmen – so zieht man sie vielleicht einen halben Tag aus dem Verkehr. Aber letztendlich dürfen sie wieder gehen und machen dann weiter. Auch Wiederholungs-Taten geben uns nicht mehr Rechte. Wir wissen, dass die Händler die Strandbesucher massiv stören. Aber wir haben nicht genügend Personal und Polizisten, um dagegen ankämpfen zu können. Und an den Stränden stört es die Menschen mehr als in den Ortschaften auf der Insel – eben weil sie direkt zu den Leuten gehen, die sich am Strand entspannen möchten. Wir versuchen alles, um sie bei ihrer Arbeit zu stoppen, setzen so viel Personal ein, wie möglich...

IH: Ein zentrales Thema für die Gemeinde ist weiterhin das Wasser: Im Westen war es zum Teil ungenießbar. Wie ist der Stand der Dinge? Und in welchem Zustand ist das Wasserleitungsnetz? Wie viel Wasser geht durch alte, undichte Rohre verloren?

Josep Marí Ribas: 2015 hatten wir noch große Verluste. Die Gemeinde hat das vorher in privater Hand liegende Netz und die Versorgung übernommen. Ein großes Problem ist, dass die

alten Rohre auch unter Häusern verlaufen. Das macht eine Netz-Erneuerung sehr schwer. Zum Teil war es auch sehr schwierig, die Leckagen zu finden, sodass wir sektionsweise mit Ventilen vorgehen mussten. In den vergangenen 3 Jahren haben wir 7 Millionen Euro in die Netz-Erneuerung investiert. Anfangs kamen nur gut 50 bis 60 % des Wassers beim Verbraucher an, der Rest ging in den alten Leitungen verloren. Inzwischen liegen wir bereits bei 75–80 %.

Und während zur Privatanbieter-Zeit Brunnenwasser genutzt wurde, bekommt jetzt schon 70 % der Gemeinde sehr gutes Wasser aus den Entsalzungsanlagen. Es gibt aber nach wie vor marode Bereiche, und was uns auch noch fehlt, ist gutes Wasser in den Kern der Gemeinde zu bringen, den Ort Sant Josep selbst und Es Cubells.

IH: Die Kläranlagen standen ebenfalls oft im negativen Fokus. Wann wird in der gesamten Gemeinde ein für die Menschenmengen ausreichendes Klär-System bestehen?

Josep Marí Ribas: Das ist natürlich, wie auf der gesamten Insel, ein Wachstums-Problem. Aber da haben wir bereits vieles erreicht: Cala Tarida wurde deutlich verbessert, unter anderem das Areal „Club Delfin“ – mit dem Luxus-Hotel „7Pines“ – ans Abwassernetz angeschlossen. Ein großes Thema war auch die Wasser-Qualität in der Cala Tarida. Dort haben wir unter anderem die Meeres-Zuleitung erneuert. Sie verläuft jetzt in großer Tiefe 500 Meter vor der Küste ins Meer. Der gesamte Bereich Cala de Bou ist an die Anlage von Sant Antoni angeschlossen. Das Klärwerk von Platja d'en Bossa, dem auch Sant Jordi angeschlossen ist, funktioniert recht gut. Dort muss die alte Meeres-Zuleitung noch erneuert werden, das läuft aber über die Balearen-Regierung. Die Anlage von Sant Josep wurde vor 3, 4 Jahren erneuert und arbeitet gut. Wir hatten einige Vorfälle bei starken Regenfällen, die die Rohrleitungen überlasteten. Wir müssen Abwasser und Regenwasser-Ableitungen separieren. Schwierigkeiten haben wir weiter mit den Bereichen Cala Molí und Cala Vedella. Dort werden kleine, private Anlagen betrieben, die Probleme bereiten. Vermutlich wird es darin enden, dass die Gemeinde die Anlagen übernimmt.

IH: Wie zufrieden waren Sie mit der Saison, was die Besucher betrifft?

Josep Marí Ribas: Es ist interessant: Der Bereich Platja d'en Bossa wird der Inselhauptstadt Eivissa zugeordnet und Cala de Bou/

Port des Torrent Sant Antoni. Sant Josep liegt in den Köpfen der Menschen dazwischen, ländlich, mit Ziegen... Dabei ist das alles Sant Josep. Generell sind wir eine Gemeinde, die touristisch sehr erfolgreich ist. Mit 85 Kilometern sind wir die Gemeinde mit der längsten Küstenlinie. Unsere über 30 Strände ziehen schon ohne viel Werbung die Menschen an. Dazu kommen die Naturschutzgebiete, das bedeutsame Salzgebiet Ses Salines und historisch wertvolle Stätten, sowie viele Strandrestaurants. Dass alles besuchen Menschen der gesamten Insel. Ich bin sehr glücklich damit.

IH: Wie sieht die touristische Ausrichtung für die Zukunft aus? Sant Josep hat ja den Vorteil, das Chamäleon Ibizas zu sein. Während alle anderen Gemeinden einen recht klaren Stempel haben, bietet Ihre Gemeinde vieles: Die schöne Landschaft mit Entspannung, Familienstrände, die mystische Es Vedrà, Luxus-Wohngegenden, Beachclubs – und natürlich das Nachtleben mit den Party-Clubs.

Josep Marí Ribas: Das Thema Musik hat in der Gemeinde Sant Josep beträchtliche Kontroversen ausgelöst, wir sind uns dieser Frage sehr klar. 1) Ich möchte nicht, dass es sich um eine Gemeinde handelt, in der in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles gemacht werden darf. 2) Die Strände sind keine Discotheken, die Strände sind Strände, die Discotheken sind Discotheken, die Hotels sind Hotels, eine Bar ist eine Bar und ein Partyraum ist ein Partyraum. Und ein Restaurant ist ein Restaurant. Ich sage nicht, dass es im Restaurant keine Hintergrund-Musik geben darf. Aber es muss ums Essen gehen und kann doch nicht sein, dass es in eine Disco verwandelt wird. Noch kritischer ist es bei Strand-Clubs. Musik ist schön und gut, aber sie können doch nicht DJ-Setups wie in den Discotheken bewerben. Doch genau das passiert. Ich denke, wir pervertieren das System und ich mag das nicht. Ich bin nicht gegen Musik, aber ich bin dagegen, dass alle machen können, was sie wollen, wo immer sie wollen. Welchen Sinn haben die Regeln, die wir Clubs vorgeben, damit sie schallisoliert sind und anderen Vorgaben entsprechen, wenn die Nachbarn am Strand alles dürfen? Und viele Menschen fühlen sich schlichtweg gestört. Deshalb kontrollieren wir das, geben unter anderem Schall-Limits und Zeiten vor.

Dafür werde ich zum Teil sehr kritisiert. Aber ich denke, die Insel ist auf dem Weg, ihre Identität zu verlieren, wenn wir die Exzesse nicht ein wenig kontrollieren. Ich bin für die Party, für den

Ich möchte nicht, dass es sich um eine Gemeinde handelt, in der in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles gemacht werden darf.

Spaß und dafür, dass es ein Angebot für alle gibt. Aber unsere Aufgabe ist es, die Vielfalt zu erhalten, das ist es, was zählt.

IH: Hatten Sie genug Personal für die Versorgung und Sicherheit, also unter anderem Polizei, Gesundheit aber auch Infrastruktur? Die Themen Kosten, Wohnraum und Bezahlung sind ja inselweit kritisch...

Josep Marí Ribas: Bei so vielen Menschen fehlt es immer an Personal, und es ist sehr schwierig, welches zu finden. Wir bräuchten zum Beispiel doppelt so viel Polizisten. 50 haben wir, in der heißen Zeit bräuchten wir aber 100 bis 120. Die Unterkünfte sind auch bei uns ein Problem: Die touristische Nachfrage treibt die Preise in die Höhe. Der Weg, der eingeschlagen werden muss, ist die Schaffung staatlich kontrollierter Wohnungen. In das Thema müssen wir einsteigen.

IH: Thema Strandliegen: Viele Leser sind verunsichert: Einerseits gibt es durch die Gemeinde offiziell festgelegte Tarife, andererseits werden offenbar oft höhere Preise verlangt...

Josep Marí Ribas: Das ist im Prinzip einfach: Der Preis für eine Sonnenliege ist 10 Euro pro Tag, das war's. In den von der Gemeinde lizenzierten Gebieten ist das so festgelegt. Wird dagegen verstoßen, können Sie die Polizei rufen. Einige versuchen, durch Sonderleistungen wie Liegen-Auflagen oder Bar-Service zusätzliches Geld zu verlangen, das müssen Sie aber nicht akzeptieren.

Unterscheiden muss man allerdings zwischen den Strandbereichen, die durch die Gemeinde lizenziert sind, und den Terrassen der Beachclubs/-Restaurants. Die Strandbereiche sind durch uns klar geregelt. Auf den eigenen Bereichen können die Anbieter aber eigene Preise verlangen. Das ist zum Beispiel beim Blue Marlin in der Cala Jondal etwas unübersichtlich, denn die meer-nahen Liegen befinden sich im Gemeinde-Lizenzbereich während die höherliegenden zum Club-Gelände gehören. Das ist nicht voneinander getrennt und hat Konflikt-Potenzial. Die Bereiche sollten durch die Abgrenzungs-Bänder gekennzeichnet sein, die die Gemeinde-Lizenzbereiche kennzeichnen.

IH: An einigen Buchten bleibt gefühlt kaum noch Platz für das eigene Handtuch. Große Bereiche sind durch die Abgrenz-Bänder der Liegenlizenz-Inhaber abgesperrt. Man ist fast gezwungen, Liegen zu mieten, wenn man einen

schönen Platz haben möchte. Besonders die Cala Bassa fällt da auf – sie macht inzwischen den Eindruck, völlig unter der Kontrolle des „Cala Bassa Beach Club“ zu sein.

Josep Marí Ribas: Wir haben die Zahl der Liegen deutlich reduziert. In der Cala Bassa nehmen die Lizenz-Bereiche nicht mehr als 10 % ein, in der Platja d'en Bossa unter 20 % des Strandes. So bleibt viel Platz für alle, die mit dem eigenen Handtuch oder eigenen Liegestuhl kommen wollen.

IH: Wie können sich Kunden effektiv gegen zu hohe Preise oder illegale Geschäfte wehren?

Josep Marí Ribas: Sie sollten das Rathaus oder die Polizei anrufen. Dafür sollten wir die entsprechenden Nummern vielleicht stärker publizieren, zum Beispiel auf den Pfosten, auf denen auch die Mietpreise für die Liegen stehen. Im Rathaus sprechen die Mitarbeiter mehrere Sprachen und bei der Polizei wird auf jeden Fall englisch verstanden. Verstöße werden bestraft und für die Zukunft festgehalten.

IH: Ein großes Problem ist die Parkplatz-Situation in der Cala Vedella. Sie ist bei Besuchern beliebt, aber es gibt kaum Stellplätze. Durch Bauprojekte sind weitere verschwunden...

Josep Marí Ribas: Cala Vedella ist generell kompliziert. Nachträglich Platz zu schaffen, der nicht geplant war und nicht existiert, ist schwierig. Wir haben ein Areal im Torrent und eines dahinter, das funktioniert recht gut. Ein sehr großes Problem ist auch die Durchfahrt durch die Bucht über den Strand. Wir planen, diese zu sperren. Allerdings ist das in einem frühen Stadium, wir wissen noch nicht, wann wir das bestmöglich umsetzen können.

IH: Was sind Ihre wichtigsten Projekte für das kommende Jahr?

Josep Marí Ribas: Neben der Schule in Ses Planes und dem Auditorium in Cala de Bou ist es vor allem der neue Küstenweg von Cala de Bou, entlang Sant Antoni bis zur Cala Gració. Das sind 12 Kilometer, die zukünftig ein tolles Erlebnis für Fußgänger und Radfahrer werden sollen. Der Weg wird modern gestaltet und gleichzeitig harmonisch in die Küstenlinie integriert. Er wird eigene Bereiche für Fußgänger und Radfahrer bieten, dazu Sanitäreanlagen sowie Plätze zum Verweilen und Genießen. 20 Millionen Euro sind für das Gesamt-Projekt angesetzt, die unter anderem zum Teil von der Tourismussteuer (ITS) gedeckt werden. Zurzeit laufen die Projektentwürfe. □